

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 9: Jugendlektüre

Artikel: Vom Sinn und Wert des Märchens
Autor: Steinmann, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Buch" ausführt, „keine Sehnsucht mehr nach Höhen, auf denen der ewig frische und klare Quell echter Dichtung rauscht“.

Die Aufgabe, dem Kind den rechten Weg zum guten Buch zu zeigen, fällt vorwiegend dem Erzieher und der Erzieherin zu. Mittel, das Kind zum richtigen Buche zu führen, sind der Deutschunterricht, freie Lesestunden, Klassenlektüre und die Schulbücherei, die aber meist nicht die planvolle und auch liebevolle Förderung erhält, die sie verdienen würde. Gerade die Frage der Schulbücherei und ihres systematischen Ausbaues nach den Gesichtspunkten und Forderungen der Jugendpsychologie, ist ein Thema, dem die Lehrerschaft und die Behörden da und dort grössere Aufmerksamkeit schenken dürften. Denn es ist kein Zweifel, dass die literarische Erziehung und verständnisvolle Beratung bei all den Gefahren, die dem unberatenden Kinde heute drohen, dringende Erziehungsprobleme sind.

Ueber e i n e s müssen sich alle diejenigen klar sein, die sich theoretisch und prak-

tisch mit der Frage der Literaturpflege an Kindern zu befassen haben: ebenso wichtig wie die grundsätzliche Klarheit über Ziel und Methode der Arbeit ist die wahrhaft schöpferische, kindernahe E r z i e h e r p e r s ö n - l i c h k e i t, die selbst überzeugt ist von der erzieherischen und bildenden Kraft des wertvollen Schrifttums. Ferner ist zu verlangen Vertrautsein mit der geistig-seelischen und sozialen Umwelt, aus der die einzelnen Kinder kommen, und nicht zuletzt eine intime Kenntnis des kindlichen und jugendlichen Geistes- und Seelenlebens, dem durch das Buch gehaltvolle Nahrung geboten werden soll. Und dann muss der Mittler zwischen Kind und Buch neben soliden Bücherkenntnissen ein väterlich gutes und ein kindlich frisches Herz besitzen, das die Kinder anzieht und festhält. Nur so wird es möglich, dem suchenden Kinde den rechten Weg zum rechten Buche zu weisen.

Luzern.

Alb. A. Müller,
Oberbibliothekar.

Vom Sinn und Wert des Märchens

Unsere Zeit, die noch so mancherorts an den verderblichen Folgen des Rationalismus krankt, ist dem Märchen nicht hold; denn wo die menschliche Vernunft zum Mass aller Dinge erhoben wird, kann das Verständnis für eine Welt, in der die Vernunft auf Kosten von Gemüt und Phantasie fast gänzlich zurücktritt, schwerlich aufkommen. Bei näherem Zusehen wird man denn auch entdecken, dass überall dort, wo der Rationalismus zur Herrschaft gelangt ist, das Märchen die Flucht ergriffen hat.

Die gleichgültige, skeptische, ja ablehnende Haltung dem Märchen gegenüber, der man heute auch bei unsern Leuten leider noch so oft begegnet, ist ein Beweis dafür, dass das rationalistische Denken, wie noch so manch anderer Irrtum, Kreise erfasst und beeinflusst hat, in die es ganz und gar nicht hineinpasst.

Doch, wie immer der einzelne sich zum Märchen einstellen mag: das Märchen gehört zu den grössten Schätzen eines jeden Volkes. Es macht uns auf seine eigene Art mit der Jugend, dem Geist des Volkes bekannt, aus dem es hervorging. Ob es seinen Ursprung in einem orientalischen Kaffeehaus, einer deutschen Spinnstube, bei den russischen Bauern oder den schottischen Schafhirten genommen hat, ob alte Heldenepen oder einheimische Tierfabeln in ihm lebendig werden, immer offenbart sich ihm das Verhältnis zur Natur eines Volkes, die öffentliche Sitte, und, da das Volk seine Religion nie vom Leben trennen kann, klingt in jedem echten Märchen auch etwas Religiöses mit; daher die tiefen Wahrheiten, die Gottesfurcht, die fast in allen Volksmärchen verborgen liegen.

Das echte Märchen — ob es sich nun um

ein Volks- oder Kunstmärchen handelt — erkennen wir daran, dass es eine Schöpfung der reinen, dichterischen Phantasie ist, die sich weder an die Naturgesetze noch an irgendwelche Bedingungen des wirklichen Lebens bindet, dass seine wunderbaren Geschichten in einer Welt spielen, in der Wirklichkeit, Wunsch- und Wunderreich traumähnlich ineinander fließen, dass diese Wunderwelt aber eine durchaus kosmische ist, die als Einheit, als Weltganzes aufgefasst wird.

In welchem Verhältnis aber steht die Märchenwelt zur Welt des Kindes?

Wer sich viel mit kleinen Kindern abgibt, die noch unbeschwert von aller Schulweisheit in ihrem Kinderreich leben, wird immer wieder über die Geschlossenheit dieses Kinderreiches staunen. Das Kind erfasst mit seinem Herzen die Engel-, Menschen-, Tier-, Pflanzen- und Steinwelt auf seine Weise als ein grossartiges Weltganzes, das durchaus der kosmischen Einheit des Märchenreiches entspricht. Und wie der Mensch im Märchen zu Tieren, Pflanzen und Steinen in unmittelbarer Beziehung steht — man denke an all die Vögel und Füchse, die den Märchenhelden Rat erteilen, an die Dornröschenhecke, die hundert Jahre das schlafende Schloss hütet, sich aber dann in lauter herrliche Blumen verwandelt, welche den Königssohn unbeschädigt durchlassen, und an den Berg Semsj, der sich vor dem armen Bauern auftut und seine Goldschätze preisgibt —, so verhält es sich ähnlich in der Kinderwelt: Fische, Vögel, Käfer, Blumen, Bäume, Steine, Sterne, das alles spricht zum Kind, spielt eine grosse Rolle in seinem Leben, steht ihm fast so nahe wie im Paradies. Wenn mir mein fünfjähriges Töchterchen jüngst erklärte, es liebe seinen schwarzen Wolfshund mehr als fünf grosse Bäume, ja sogar mehr als einen Sonnenstrahl, so zeigt das nicht nur die nahe Beziehung, in der das Kind zur Pflanzen- und Lichtwelt steht, sondern weist auch darauf hin, dass diese fünf grossen Bäume und der Sonnenstrahl offenbar einen ganz besondern

Platz in seinem Kinderreich einnehmen. Erzähle ich ihm aber eines Tages das Märchen der fünf Bäume, die ausziehen, um das Glück zu suchen und dabei am Tag vom Sonnenstrahl und in der Nacht vom schwarzen Wolfshund begleitet werden, so wird das eine seinem Bereich vollständig angepasste Erzählung sein.

Diese lebendige, unmittelbare Beziehung zu allen Geschöpfen treffen wir übrigens, nur in geklärter Form, auch bei den Heiligen an, und sie gehört somit wohl sicher zu den hauptsächlichsten Merkmalen jener Kindlichkeit, zu der wir unsere Seele nach den Forderungen unseres Herrn läutern müssen, wenn wir ins Himmelreich eingehen wollen.

Etwas typisch Kindliches ist auch die phantastische Wunder-, Wunsch- und Traumwelt des Märchens; denn wie im Märchen alles Geschehen von der Phantasie inspiriert wird, so durchdenkt auch das Kind alles durch das Herz erschaute mit seiner Phantasie.

In einem weltverlorenen Walliserdörfchen lernte ich zwei Kinder kennen — ein Geschwisterpaar —, die sich ein wunderbares „Glockenland“ ausgedacht hatten, das eine ganz grosse Rolle in ihrem weltabgeschiedenen und doch so überreichen Kinderleben spielte. Dieses Glockenland aber war ein Land voller Herrlichkeiten und Wunder, das den Wünschen und Träumen der beiden Kinder genau entsprach. Da gab es Skier, die von selber die steilsten Felswände hinauf liefen, einen Besen, der allein die Stube kehrte, einen warmen Wind, der die Gletscher des Glockenlandes in einen Garten voller Orangen- und Pfirsichbäume, Dattel- und Bananenpalmen verwandelte. Spielgefährten der Glockenlandkinder waren Genssen und Murmeltiere, und anstelle des gestrengen Herrn Magisters zauberte einem ein altes Männlein alle nur wünschbaren Kenntnisse ins wissensdurstige Herz. Lebenswurzeln, Wunschringe, Zauberstiefel, das Tischlein deck dich, der Knüppel aus dem Sack,

Feen, Nixen, Drachen, Hexen und Zauberer fügten sich samt allen Märchen von Andersen, Hauff und der Gebrüder Grimm ganz natürlich in dieses Glockenland.

Dem kindlichen Empfinden, seiner unkomplizierten Auffassung aller Dinge, entspricht vor allem auch die Einfachheit der Zeichnung der Charaktere im Märchen — dass es da nur gut und böse, gross und klein, schön und hässlich gibt — und das Ueberwinden aller Standesgegensätze. Dass schliesslich ein Prinz das gute schöne Zweiglein heimführt und der mutige Bauernbursch die Hand der Königstochter samt dem ganzen Königreich erhält, das wird einem Kind wunderbar folgerichtig erscheinen. Denn auch in seiner Welt kennt es, wenn es sich um Menschen handelt, nur Erwachsene und Kinder, die es in Gute und Böse, Schöne und Hässliche, Starke und Schwache einteilt; ob sie nun aus dem nachbarlichen Schloss, dem Bauernhof oder aus dem Arbeiterhäuschen kommen, das spielt in der Beziehung, in der das Kind zu all diesen grossen und kleinen Leuten steht, gar keine Rolle.

Auch dem stark ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, den man bei jedem unverdorbenen Kind antrifft, entspricht die Märchenwelt

durchaus; regiert doch im Märchen die ausgleichende Gerechtigkeit: die unschuldig leidende Jungfer wird schliesslich unter dem Goldtor mit dem Goldregen belohnt, und über der boshaften Stiefschwester schüttet die Frau Holle das Pechfass aus.

Jemehr man sich mit den Märchen befasst, umso klarer wird die Einsicht, dass die Welt des Märchens die eigentliche Welt des Kindes ist. Führen wir deshalb die Kinder wieder in ihr eigenes Land, ins Märchen zurück! Das Unkindliche, Altkluge, Blasierte, das wir heute so oft an Kindern wahrnehmen, rührt ganz sicher zum grössten Teil daher, dass wir nicht nur uns selber durch den Rationalismus, diesen faden, ungeschlachten Kürbis, das Wunder haben abschwatzen lassen, sondern dass wir durch diese unsere verkehrte Einstellung der ganzen Welt gegenüber auch dem Kind sein eigenes Wunderreich samt dem Märchen genommen haben. Von überall her tönt es: „Mehr Freude“, „mehr Liebe“, „mehr Zufriedenheit“; ich glaube: wenn wir nur erst dem einen, dem „mehr Märchen“ jenen Platz einräumen, der ihm gebührt, werden alle andern erfreulichen Dinge von selber wieder in unsere graue Welt einwandern.

Villars s/Glâne.

Elsa Steinmann.

Um das Bucherlebnis des Jugendlichen

I.

Die jugendliche Lesewelt weist Augustinusseelen, Rousseauphantasten, Lincolnköpfe auf. Der feurige Afrikaner kämpfte aufrichtig gegen sein vergangenes Sündenleben und fand Licht in den Büchern weiser Männer, im Brief des hl. Paulus. Rousseau bekennt von sich, dass er ein leidenschaftlicher Leser war: „Ich las alles mit gleicher Hast. Ich las an der Hobelbank, ich las bei der Verrichtung von Aufträgen, ich las in der Kleiderkammer, und blieb dort stundenlang über Büchern.“ — Lincoln schöpfte in der Lesung von Washingtons Leben Nahrung für seine edle Seele.

So entsteht das Bucherlebnis vieler Jugendlichen. Der junge Leser schaut sich nach dem Buch seines Herzens um; er gibt sich fast willenlos dem geheimnisvollen stummen Leben hin. In der reifenden Seele vollziehen sich dabei Umwandlungen, die das geistige Gepräge tief verändern. Ist das Erlebnis abgeklungen, so bleibt als neuer Erwerb eine Lebenskraft tätig, die tief und manchmal bestimmend an der Weitergestaltung der Persönlichkeit mitwirkt: bei Augustinus reifte der Entschluss der ganzen Umkehr zu Gott, bei Rousseau eine trostlosere Zerrüttung seines Gemüts-